Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 6.
Brieg, den 6. Februar 1824.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die Probelektion.

Es ließ der Amtmann in B. zu sich laden
Den Schulzen am Ort und andere mehr;
Um über die Frage zu berathen:
Wer künftig die liebe Jugend wohl lehr'? —
Es hatte nämlich vor mehr als zwei Jahren
Der Schulmeister heimlich sich fortgemacht.
Dies hatte der Kaplan endlich erfahren
Und höhern Orts es bekannt gemacht.
Drauf war aus der Stadt ein Schreiben gekommen
An die Gemeinde-Glieder direkt:
„Daß unverzüglich werde genommen
In die Vakanz ein andres Subjekt." —
Anfänglich war man ein wenig verlegen,
Als dieser Befehl wurde annoncirt; —

Und es hatte demnach gerade gelegen
Ein Pädagog sich daher verirrt.
Man munkelte freilich, er hab im Examen
Nicht wohl bestanden; — allein der Befehl
Macht', daß sie ihn ohn Weiteres nahmen
Zu der erledigten Schulmeisterstell'!
Man ließ also besagten Candidaten
Auf übermorgen, ins Schulgebäu,
Zu einer Probelektion laden.
Damit er aber bereitet sey,
Ließ man ihm zugleich noch avertiren:
Er möchte über den Bibelabschnitt,
Der auf Weihnachten trifft, katechisiren.
Dies theilte ihm schriftlich der Bote mit.
Derselbe trieb auch die Jugend zusammen,
Die, weil es traf in die Feiertagszeit,
Nebst ihren Eltern recht zahlreich kamen
Zu dieser hochwichtigen Feierlichkeit.
Und wie sie nun sämtlich waren zugegen,
Trat der Examinator hervor,
Sprechend: Nun Gott gebe mir Licht und Segen!
Und jedes spitzte begierig das Ohr. —
„Du, sag, wenn die Geburt sich angefangen?"
Begann er, und weil der Knabe verblich,
So frug er: „wenn sie zu Ende gegangen,
Und wie viel Zeit wohl darüber verstrich?" —

Die ganze Versammlung fing an zu lachen.
Der Amtmann aber im völligen Braus,
Trieb, ohne viel Umstände weiter zu machen,
Die Alten und Jungen zur Schule hinaus.
Dem Lehrer aber ward denunciret,
Daß er zu dem Amte nicht tüchtig wär';
Und wenn er nicht, sagt man, was dran spendiret,
Er hätt' es bekommen wohl nimmermehr.

Fr. Placht.

Wie Sixtus 5. Pabst ward.

Fortsetzung.

Montalto, der energische, kräftige, streitsüchtige, nur das, was Recht war oder ihm wenigstens Recht schien, kennende Mann, wurde mit jedem Tage, seit dem er Kardinal hieß, kraftloser, trömmelnder, demüthiger, eingezogener, anspruchsloser, kriechender, schmeichelnder. Allen Kardinälen machte er den Hof. Er wußte von allen Intriguen, die in dem heiligen Stuhle gespielt wurden, weniger als nichts; er trat keinem in den Weg. Er haschte weder nach Geschenken, noch bewarb er sich um die Freundschaft auswärtiger Gesandten. Statt Bankett zu geben, wo die Kardinäle gewöhnlich Fürsten an Aufwand übertrafen, studirte er oder hörte er, wie in seinem frühern Stande, Beichte; statt auf einer stolzen Villa

zu

zu prunken, ging er in die Kirchen. Mit der wenigen Habe, die er erworben hatte, unterstützte er ganz Rom. Seine Verwandten waren, wie es schien, für ihn am wenigsten auf der Welt; und wenn ein anderer daran dachte, sich ihrer anzunehmen, ihnen Ehre zu erzeigen, die ihm als Kardinal jetzt Glück und alles zu verdanken hofften: so war er der erste, der alle versicherte, daß sie für ihn nicht wären, daß er der Welt abgestorben sey.

Männer, die den Montalto früher beobachtet hatten, stutzten, als sie dieses Benehmen erblickten. Sie sahen durch; sie hielten es für Grimasse. Wie konnte ein so unruhiger, ehrgeiziger, streitsüchtiger, thätiger Kopf jetzt so träge, anspruchlos, gutmüthig, leutselig, kriechend, frömmelnd seyn? Indessen nach und nach, als sich Montalto nicht allein immer gleich blieb, als er im Gegentheil täglich immer schwächer wurde, an Geist und Körper gleichsam mehr einkroch und zusammen schrumpfte: da wurden selbst solche an ihm irre; und hatten sie ihn vorher als unternehmenden, intriguanten Kopf gehaßt, so fingen sie nun an, ihn zu verachten. Montalto kümmerte sich darum nicht. Ihm lag nur daran, die, die ihn haßten, wenigstens so weit zu bringen, daß sie ihn nicht mehr beobachteten; und im Stillen lauschte er übrigens auf alle, die ihm nützen uud schaden konnten. Sein Beichtstuhl, seine Herablassuug gegen Geringe, seine Kriecherey gegen Vornehme, nützten ihm hierbei gleich sehr.

Zwei Jahre nach seiner Kardinals-Erwählung starb Pius 5., und die Ernennung des Nachfolgers ging ge-

geschwind vor sich. Montalto hatte dabei allen Antheil vermieden. Die Intriguen und Kabalen, womit sich die Kardinäle dabei herum zu tummeln pflegten, waren ihm ganz fremd. Er schien der Unwissendste dabei zu seyn. Ein anderer würde, da er doch, was voraus zu sehen war, übergangen wurde, die langweilige Rolle nun aufgegeben haben; Montalto dagegen vertiefte sich nun mit jedem Augenblicke mehr in dieselbe. Der neue Pabst war ihm eben nicht gewogen. Er gehörte zu denen, die, weiter sehend als die andern, in Montalto's Benehmen nichts als Verstellung und Heuchelei, wie es der Fall war, wahrnahm. Er nahm ihm sogar die Pension, die er bis dahin als Kardinal gehabt hatte. Vielleicht sollte indessen dies eine Probe seyn, die Montalto glücklich bestand. Statt aller Empfindlichkeit, die ein anderer darüber bewiesen haben würde, zeigte er sich als den unverdrossensten, ergebensten Verehrer und Schmeichler; und der mißtrauische Pabst unterließ nun nicht, das harte frühere Benehmen gut zu machen. Er gab ihm — ein einträgliches Bißthum.

Der Probe, die er eben ausgestanden hatte, sollte bald eine neue folgen. Er hatte bis jetzt einen jungen Neffen studiren lassen. Im Zanke wurde derselbe ermordet. Welch Geschrei würde ein anderer Kardinal gemacht, wie würde er die Rache der Obrigkeit aufgefordert haben! Aber dann hätte er sich Feinde gemacht, andere eben Beschwichtigte wieder aufgereitzt. Montalto schwieg, und hatte nur das große Ziel im Auge, für dessen Erringung er alles aufzuopfern bereit

reit war. Mit jedem Tage nahm seine Hinfälligkeit, seine Schwäche mehr zu. Er keuchte und hustete wie ein Greis, der, an dem Stabe gebückt, dem Grabe zu wankte; er seufzte nur nach einem sanften Tode; langsam, zitternd, kroch er die Treppen zu den Kardinälen hinauf, die bei einer Erledigung des päbstlichen Stuhles den größten Einfluß hatten. Er versicherte sich so die Gunst aller derer, die jung waren, um selbst Hoffnung zu haben, Pabst zu werden: aber um lieber einem abgelebten Kollegen die Stimme zu geben, der auf diese Art bald wieder die Aussicht zu einer neuen Wahl, bei hohem Alter, großer Hinfälligkeit, gab. Um alle, alle zu täuschen, war er selbst in seinem eignen Hause so hinfällig, so kränklich daß jeder der wenigen Diener, die ihn umgaben, alle Welt versicherten: unmöglich könne ihr Herr noch lange leben; es sey ein Wunder, wie er so lange leben könne.

Der Pabst starb wiederum; und nun sollte es sich zeigen, ob Montalto richtig gerechnet hatte, oder nicht. Jetzt war für ihn der Schauplatz zum zweiten Male eröffnet, wo Mißgunst, Neid, Egoismus, Kabale fremder Höfe, Ehrsucht die Rolle spielten; jetzt sollte sichs zeigen, ob Jahre lang Verstellung und Heuchelei umsonst oder glücklich studirt und geübt worden war. Zehn Tage lang wurden gewöhnlich jedem verstorbenen Pabste feierliche Seelenmessen gehalten; und da nach ihrer Beendigung das Konklave begann: so war dieser Zeitraum gewöhnlich schon immer der Tummelplatz aller Intriguanten, die bei der neuen

Wahl

Wahl ihre Absicht durchzusetzen wünschten. Wer Hoffnung und Aussicht zur dreifachen Krone hatte, zu haben glaubte, suchte sich hier die zum Freunde zu machen, welche ihm dabei entgegen oder dabei behülflich seyn könnten. Wenn Gesandten daran lag, einen Pabst ihrer Nation gewählt zu sehen: so fuhren sie zu allen Kardinälen herum, um sich ihrer Stimme zu versichern, ihnen die Vortheile zu zeigen, die ihnen theils durch die Personen erwachsen würden, theils durch die Pensionen zufließen müßten, welche ihnen dann ihr Hoff zu zahlen geneigt wäre. Montalt'n — wie mag ihm diese Zeit lang geworden seyn! was mag er gedacht haben, wenn er so ganz übersehen und unbemerkt blieb, wie bis zum entscheidenden Augenblicke der Fall war. Der spanische Gesandte allein fuhr bei ihm vor, seine Stimme für einen Kandidaten zu gewinnen. Montalto indessen war so harthörig und hustete so viel und war so matt, daß er vergebens ein Wörtchen von Bedeutung hervor zu bringen versuchte. Die Kardinäle, die Montalto's Stimme zu gewinnen suchten, fanden ihn dagegen so bereitwillig, daß sie eher jeden andern als Nebenbuhler fürchteten, als ihn. Fragten sie nur von weitem, ob er denn keine Absicht, keine Hoffnung hege, sich gewählt zu sehen: so schien er vor diesem Gedanken zu erschrecken, so bat er den Himmel, das Kollegium doch ja vor der Blindheit zu bewahren, einen so schwächlichen, abgelebten, kranken, geplagten Mann zu wählen, der nur durch den Beistand anderer leben, denken, handeln könne.

Genau genommen handelte Montalto hier nur negativ. Er bewirkte weiter nichts, als daß ihm keiner fürchtete, mithin kein Mittel anwandte, um ihm etwas entgegen zu setzen. Er brachte es nicht einmal so weit, einen der angesehensten, mächtigsten Kardinäle zu gewinnen, den stolzen Farnese, einen nahen Verwandten des Herzogs von Parma; der gegen Montalto freilich keinen andern Groll hatte, als daß er selbst aus dem edelsten Geblüte entsprossen sey, dieser aber in seiner Jugend ein Hirte gewesen war: aber grade darum ihn desto mehr verachtete und nur mit dem Namen eines Esels aus der Mark Ankona bezeichnete. Indessen das half nun alles nichts. Montalto mußte gegen seine heiße Ungeduld nur um so mächtiger kämpfen und ruhig zu erwarten suchen, was der Himmel thun würde, seinen Plan zu begünstigen.

Das Konklave nahm seinen Anfang. Die Kardinäle hatten sich bereits in sechs Partheien getheilt, die bald in wenigere zusammen schmolzen, wenn sie einer noch gehaßtern die Spitze bieten wollten, bald in mehrere aus einander flossen, wenn sie nun wieder das eine Ziel verrückt sahen. Ueber fünf Kandidaten war bereits hin und her debattirt, und am Ende nichts entschieden worden. Mancher Kardinal gab nun nicht allein für sich die etwa im Stillen gehegte Hoffnung auf, sondern wurde es auch müde, immer und immer umsonst für und gegen einen andern kämpfen zu müssen. Man sah sich nun schon nach einem um, der allem am mindesten zuwider seyn könnte;

und

und ein Freund des verstorbenen Pabstes warf zuerst seine Augen auf unsern Montalto. Es war der geheime Sekretair und Kardinal Rusticucci. Montalto, vom Pabste nicht begünstigt, hatte ihm viel zu verdanken gehabt; und die erste Frucht von seiner Verstellung war die aufmeksamste Ehrfurcht gewesen, mit der er sich ihm stets als hohen Gönner genaht, empfohlen hatte. Rusticucci hatte sich geschmeichelt, die dreifache Krone auf sein Haupt zu setzen. Er sahe sich darin getäuscht. Alle Kardinäle haßten ihn als stolzen, ehrgeizigen Mann. So entwaf er den Plan, für den kränklichen, schwächlichen, alten Montalto die Karten zu mischen, und dann unter ihm die Rolle zu spielen, die ihm bei dem dankbaren, ganz ergebenen, nur durch ihn erhobenen Glückspilze, wie er sicher voraus setzte, nicht entgehen könnte. Er that auf den Titel Verzicht, um Herr der damit verbundenen Hoheit und Macht zu werden.

Die Fortsetzung folgt.

Persische Denksprüche.

Derjenige kann als weise angesehen werden, der die Weisheit sucht; wer sie aber gefunden zu haben glaubt: ist ein Narr.

Drei Dinge kann man nur in der Gelegenheit prüfen: die Tapferkeit in der Schlacht; die Vernunft im Zorn; und die Freundschaft in der Noth.

Wenn

Wenn der König in dem Garten einer Privatperson einen Apfel nimmt: so reißen seine Hofleute den Baum mit samt der Wurzel aus.

Das Herz eines Vaters hängt an seinem Sohn; das Herz des Sohnes an einem Stein.

Man kann eher glauben, daß ein Berg von einem Orte zum andern sey versetzt worden, als daß ein Mensch seine angeborene Neigung geändert habe.

Charade.

Es wünscht, ob viel ihm sey gegeben,
Der Mensch umsonst der ersten Sylben Paar;
Nur in der Seele ewig regem Sterben
Stellt geistig sich der beiden Walten dar.
Die Hülle löst, als sey sie nur das Zweite,
Der freie Geist, und schwebt in lichter Weite.

Allein, wie hoch sich auch dein Sinn erhoben,
Wie kühn dein Geist in fernen Welten lebt,
Du denkst der Zeit, da noch, wie Glanz von oben,
Nie scheidend, Freud' und Hoffnung dich umschwebt;
Der Zeit, da du, in längst entfloh'nen Tagen,
Ein glücklich Kind, das Ganze noch getragen.

Auflösung der im vorigen Blatt stehenden Charade:
Abendmahl.

Anzeigen.

Gesetzsammlung Jahrg. 1824. Stück 2.
No. 844. Seite 16.

Allerhöchste Verordnung vom 10. Januar 1824., wegen Bestrafung des bei Lohnfuhren unternommenen Pferdewechsels, und resp. einer vom 1ten März d. J. ab einzuführenden Abgabe auf Personenfuhren der Miethskutscher über 2 Meilen hinaus.

Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 24ten v. M., die Sicherstellung der gesetzlichen Vorrechte der Post-Anstalten betreffend, bestimme Ich hierdurch

1) daß es als eine Umgehung der Vorschriften des Gesetzes vom 26ten Mai 1810 betrachtet, und mit der unter No. 4 angedroheten Strafe geahndet werden soll, sowohl, wenn Miethskutscher oder Lohnfuhrleute auf der Poststraße, außerhalb dem Stationsorte, die Pferde wechseln, als auch, wenn sie in größerer oder geringerer Entfernung die Straße mit der Absicht verlassen, außerhalb derselben andere Pferde vorzuspannen.

Ich setze hierdurch

2) fest, daß in- und ausländische Miethskutscher und Lohnfuhrleute mit dem 1ten März d. J. von einer jeden auf mehr als 2 Postmeilen sich erstrekkenden Personenfuhren von Orten, oder über Orte, woselbst Postanstalten bestehen, Einen Silbergroschen für Pferd und Meile, ohne Rücksicht auf die Zahl der Personen, als Abgabe an die Postkasse entrichten sollen.

Inländische Fuhrleute bezahlen die Abgabe an die Post des Ortes, von dem sie abreisen, oder wenn

wenn sich daselbst keine Postanstalt befindet, in der Station, welche sie auf ihrer Fahrt zuerst berühren.

Ausländische Fuhrleute entrichten solche an dem ersten diesseitigen Stationsorte, von demselben angerechnet.

Die Quittung der Post dient dem Fuhrmann zur Legitimation gegen die zur Kontrolle verpflichteten Post- Polizey- Zoll- und Steuer-Beamten, und gegen die Gensdarmen.

Die Umgehung der Postabgabe unterwirft den Fuhrmann der im Gesetz vom 26. May 1820 No. 4. angedroheten Strafe, von welcher jedoch der Reisende nicht betroffen wird.

Das Staats-Ministerium hat diese Bestimmungen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und das General-Post-Amt wegen der Ausführung unter No. 2. das erforderliche anzuordnen.

Berlin den 10ten Januar 1824.

Friedrich Wilhelm.

An
das Staats-Ministerium.

Vorstehende Allerhöchste Cabinets-Ordre bringen wir hierdurch zur Kenntniß der hiesigen Miethskutscher und Lohnfuhrleute, um sich für die im Gesetz vom 26ten May 1820 No. 4. angedrohte Geldstrafe von 10 Rtl. durch Befolgung der Allerhöchsten Verordnung zu hüten. Brieg, den 31. Januar 1824.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Die öfters durch das Gesinde im hiesigen Schauspielhause vorgefallenen Ruhestörungen, veranlassen uns, sämmtliche Herrschaften hierdurch aufzufordern: ihre Dienstboten zu Einstellung aller und jeder

Ruhe-

Ruhestörungen ernstgemessendst anzuweisen. Uebertretungen werden zur Stelle durch Arreststrafen gerügt werden.

Brieg, den 3. Februar 1824

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Der mit dem 23sten April d. J. pachtlos werdende, vor dem Oder-Thor belegene Auen-Abschnitt, soll in Termino den 13ten März d. J. früh um 11 Uhr im Raths-Sessions-Zimmer anderweitig auf drei Jahre an den Meistbiethenden verpachtet werden. Wir machen dies Pachtlustigen und Zahlungsfähigen mit der Aufforderung bekannt: in dem anberaumten Termine zu erscheinen, ihre Gebothe abzugeben und des Zuschlages gewärtig zu seyn. Brieg, den 27. Januar 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die gedruckten Nachweisungen derjenigen Summen, welche für Rechnung der Theilnehmer an der Spaarkasse mit Ablauf des Jahres 1823 unter jeder No. vorhanden waren, von jetzt ab, jeder Theilnehmer an der Spaarkasse ein Exemplar unentgeldlich, jeder andere aber gegen Bezahlung von 6 pf. Courant pro Stück bei dem Spaarkassen-Rendanten Herrn Rathsherrn Kuhnrath haben kann.

Brieg, den 27. Januar 1824.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Kuhscheidegasse hieselbst sub No. 71 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 478 Rthl. 10 sgr. gewürdiget worden, a dato binnen 9 Wochen.

und

und zwar in termino peremtorio den 23ten April a. c. Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Referendarius Müller in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbiethenden und Besitzfähigen zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 22ten Januar 1823.

Königl. Preuß Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige.

Die Mitglieder des Kasino-Vereins werden hiermit benachrichtigt, daß am 12ten d. M.

das gewöhnliche Concert

und am 21ten d. M.

ein Masken-Ball

statt findet.

Da zu dem letztern auch Personen zugelassen werden können, welche nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, so wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die, welche daran Theil zu nehmen wünschen, sich bis zum 18ten d. M. einschließlich, bei dem Coffetier Zimmermann im Schauspielhause, unter Angabe ihres Namens und Standes, zu melden haben. Die Meldungen werden demnächst geprüft, und nach Bewandniß der Umstände die Billets verabfolgt werden. Jedem wird zur Pflicht gemacht, wo möglich in Maske, wenigstens nicht ohne Larve ꝛc. zu erscheinen.

Zugleich wird bemerkt, daß bei diesem Masken-Balle die Gallerie dem schaulustigen Publikum geöffnet werden wird. Brieg, den 4ten Februar 1824.

Die Vorsteher des Kasino-Vereins.

Lotterie-

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 57sten kleinen Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir:

100 Rtl. auf No. 23101. 50 Rtl. auf No. 6047. 23109. 20 Rtl. auf No. 6237. 10 Rtl. auf No. 6026. 23124. 5 Rtl. auf No. 6012. 6208. 10. 47. 48. 50. 23108. 25. 68. 4 Rtl. auf No. 6005. 22. 34, 6205. 6. 16. 32. 23107. 15. 16. 18. 43. 48. 50. 6067 und 71. Die Loose zur 58sten kleinen Lotterie sind wiederum angekommen; bitte um gütige Abnahme.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Bekanntmachung.

Meine Freunde und Gönner lade ich für künftige Mittwoche auf den 11ten d. zu einem Fastnacht-Vergnügen ergebenst ein. Von ihrem gütigen Wohlwollen gegen mich überzeugt, schmeichele ich mir, mich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Für gute Bewirthung werde ich bestmöglichst sorgen.

Sadiel, Coffetier.

Zu vermiethen.

Auf der Mollwitzer Gasse in No. 313 ist ein Pferdestall zu vermiethen und baldigst zu benutzen.

Samuel Thiele.

Zu vermiethen.

In der goldenen Kanone No. 184 auf der Paulauer Gasse ist der untere und Mittelstock nebst allem Zubehör, im Ganzen auch getheilt, zu vermiethen und auf den ersten April zu beziehen. Desgleichen ist in diesem Hause ein ganz trockner Keller zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 52 am Ringe ist ein Gewölbe auf gleicher Erde vorne heraus zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen.

Zum ersten Aprill d. J. ist ein geräumiger Wagenschuppen zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber giebt das Kirchenamt zum heil. Nicolaus.

Zu vermiethen.

Auf der Burggasse in No. 381 ist der Mittelstock von drei Stuben nebst allem Zubehör zu vermiethen un auf Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen.

In No. 186 auf der Paulauer Straße sind auf gleicher Erde drei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und auf Ostern oder auch bald zu beziehen. Auch ist noch ein großer trockner Keller zu haben.

Verloren.

Ein Quittungsbuch über Brennerei-Versteuerung, worinn sich zwei Thaler-Scheine befanden, ist von der Milchgasse bis auf die Mollwitzer Gasse verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine gute Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey oder bei Unterzeichnetem abzugeben.

Kiettlas, Arendator in Schwanowitz.

Verloren.

Den 28ten Jauuar ist eine kleine weisse Hündin mit einem gelben Kopfe und einem gelben Flecken über dem Schwanze, verloren gegangen. Wer dieselbe an sich genommen, wird ersucht, sie gegen Wiedererstattung der Futterungskosten und einer verhältnißmäßigen Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.